

Verletzlichkeit

Die Zustände sind eine Provokation. Auf der einen Seite erleben wir wunderbare nachbarschaftliche Hilfe von Hand zu Hand und am Gartenzaun. Auch für mich wurde in den zwei Wochen meiner häuslichen Quarantäne im April eingekauft. Andererseits unterliegen wir den zu Recht Vorsicht heischenden gesetzlichen Rahmensetzungen der Regierung. Die Zeit, in der die häusliche Haft die Zeitmessung neu erfindet und sich die üblichen Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Schichten im Ausnahmezustand noch vertiefen, ist am Ende auch ein Ernstfall für das Reden von Gott. Nicht nur, weil neben Fußballspielen, Bierfesten und After-Ski-Parties auch Gottesdienste zur Verbreitung der Pandemie beitrugen. Hat sich die Kirche aus schlechtem Gewissen in das Prokrustesbett des Verbots der Gottesdienste stecken lassen? Lange hat man sich auf der kirchlichen Führungsebene schwergetan, den gefeierten Sonntag als vorrangige Alternative zum Shoppen in Baumärkten einzufordern. "Seien Sie solidarisch und bleiben Sie gesund", wiederholte die Bundeskanzlerin immer wieder. Vielfach hatte Kirche auch nicht mehr zu sagen. Angeblich gibt es jetzt Planungsstrategien, heruntergefahrene Gemeinden als neues Normalnull zu definieren, Gottesdienstzusammenlegung und Nachbarfusion eingeschlossen. Aber ich brauche mehr als ein paar spirituelle Verdichtungen im eigenen Garten und sanfte moralische Banalitäten, um das eigene Leben mit aller möglichen Zuversicht neu anzupacken.

Um Zukunft zu gestalten, soweit wir das können, ist heute von der menschlichen Verletzlichkeit zu reden. In den vergangenen Wochen haben wir diese Vulnerabilität auf einzigartige Weise durchlebt. Haben wir geglaubt, wir wären alle kleine unbezwingbare Siegfriede, nur, weil wir das Lindenblatt auf dem Rücken vergessen haben? Wir leben in Beziehung und stecken deshalb immer in riskanter Abhängigkeit. Zudem stößt, wer verletzlich wird, auf selten ausgegrabene Energien, die sich in überbordendem solidarischem Beistand, aber auch in brutalem Egoismus ausprägen können. Was heißt es, von unserer persönlichen Verletzlichkeit her von Gott zu reden, der in Jesus Christus Mensch wurde?

Ich habe auch schon im April gerne "Geh aus, mein Herz" gesummt. Viel stärker als die Frage nach der guten Schöpfung beschäftigt mich die explizite Rede von Gott: Gott wird durch Jesus sterblich und haucht am Kreuz den Lebensodem aus. Der fleischgewordene Gott durchlebt auch vor Golgatha eine Welt der Gewalt, Jesus mildert sie durch seine Heilungen und die Botschaft von der Gegenwelt des anbrechenden Reiches Gottes. Gott durchläuft eine Welt des Todes: Jesus stirbt am Kreuz. Gott interveniert gegen die teuflische Banalität, die das Böse als Maske der Negation aufsetzt: Jesus wird auferweckt und sendet die Jüngerinnen und Jünger als Boten der Zuversicht zuerst nach Hause, dann in die Welt. So manifestiert sich,

wie Gott mit unserem verletzlichen Menschsein grundsätzlich zu agieren gedenkt. Gott geht mit dem verletzlichen, sterblichen und getöteten Menschen so zärtlich und liebevoll um, dass er ihn – uns – aus dem Tod zurückruft in die Nähe seiner Welt.

Wie reagieren wir? Alles zurück auf die Umstände wie vor dem 15. März? Für mich wäre dies ein Zurückbleiben hinter der Botschaft Jesu, die nicht statisch feststeht wie ein ehernes Ehrenmal vergangener Zeiten, wie Pfingsten zu begreifen lehrt, sondern die an jedem Tag neu im Leben riskiert wird. Und Achtung: Gott lässt sich in einer menschlichen Krankheitsnot nicht von einem mangelhaften Glauben zurückhalten, das zeigt uns das Neue Testament, er will in jedem Fall Heilung. Gott würde unruhig, uns erst morgen zu helfen, wenn heute ein "Sabbat" und damit ein verordneter Feiertag ist, an dem man von aller Arbeit ruhen soll.

Wenn nun Gott vor allem dem verwundbaren Leben hilft, könnte unsere Antwort darauf dann die Haltung der Zuversicht sein? Unser Gott wird sich, wie immer, konkrete Menschen suchen, die er zum Mittel seiner Hilfe macht. Womöglich begegnet Gott anderen Menschen ja auch einmal in deiner Gestalt und baut dadurch deine Möglichkeiten aus. Es ist die Zuversicht, die solche Fragen stellt, um sie mutig zu bejahen. Natürlich ist immer auch der Zweifel erlaubt, ob es soweit kommt. Und es ist die Erfahrung gefragt, die herausbekommen will, wie es sich tatsächlich verhält.

Zuversicht ist die feste Hoffnung auf etwas Gutes, das man erwartet. Glaube, Heiterkeit, Lebensbejahung und Optimismus lauten die Begriffe, die der Zuversicht am nächsten stehen. Zugleich ist sie kein verbreitetes biblisches Wort. Am besten sucht man nach ihr mit der deutschen Vokabel "Grundlage" und "Fundament". Das Wort Zuversicht ist in die neutestamentliche Sprache nicht vom Alten Testament her, sondern aus dem alltäglichen griechischen Gerede eingewandert. Philosophisch nutzte die Antike das Wort für den Begriff "Vorhandensein", beim menschlichen Verhalten zielt es auf "Ausharren". Das Wort findet sich im Neuen Testament vor allem im Hebräerbrief, der seit Martin Luther ein theologisches Schattendasein führt, obwohl der Begriff dort (Hebräer 1,3; 6,12.15; 11,1; 11,33) darauf zielt, die Gewissheit zu vermitteln, dass der Glaube ans Ziel kommt. Zweimal spricht auch Paulus wörtlich von Zuversicht (Zweiter Korintherbrief 9.4 und 11,17) und meint damit die "Entschlossenheit" in Dingen, die man in Angriff genommen hat, nur noch nicht zum guten Ende bringen konnte, aber kein großes Wagnis mehr sind.

"Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht."

Brief an die Hebräer 11,1



Dr. Stefan Koch Pfarrer

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Str. 18, 82319 Starnberg

Redaktion dieser Ausgabe:

Manuela Pecoraro (verantwortlich), Ingrid Keil,

Dr. Stefan Koch (V.i.S.d.P.),

Dr. Ernst Quester, Verena von Guionneau

Gestaltung: Sonja Thomaier

Druck: Offprint Druckerei, München



Carolinenhaus
Foto: Manuela Pecoraro

Inhalt:

Nachgedacht	Seite 2
Thema: Zweifel-Zuversicht	Seite 4
Starnberger Initiativen	Seite 11
Aktuelles	Seite 12
Starnberger Initiativen	Seite 14
Stimmen aus der Gemeinde	Seite 15

Konfirmanden	Seite 18
Aktuelle Situation in den Partnergemeinden	Seite 20
Nachruf	Seite 22
Reise	Seite 21
Die wichtigen Adressen	Seite 24

4 | Thema: Zweifel-Zuversicht

Thema: Zweifel-Zuversicht | 5

Die guten und die bösen Mächte

Dietrich Bonhoeffer zwischen Zweifel und Zuversicht

"Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag."



Mehr Zuversicht, mehr Trost für Bedrängte, Angefochtene und Zweifelnde lässt sich in einem Satz kaum zum Ausdruck bringen. Formuliert hat ihn der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) im Dezember 1944. Vom nationalsozialistischen Unrechtsregime vier Wochen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs zum Tod am Galgen verurteilt und im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet, wusste er auch um die bösen Mächte. In seinem Buch "Nachfolge", das er als Direktor des Predigerseminars Finkenwalde zwischen 1935 und 1937 schrieb, findet sich dieser Satz: "Der Ruf in die Nachfolge, die Taufe stellt den Christen in den täglichen Kampf gegen Sünde und Teufel."

Dabei hat der Teufel viele Namen, wenngleich es heute üblich ist, vom Bösen zu sprechen. Seine teuflische Macht rührt daher, dass es als Diabolos auftritt – aus dem Griechischen übersetzt: als Durcheinanderwerfer. Tatsächlich gibt es das Böse. Es ist nicht einfach nur eine Metapher, sondern eine bisweilen sehr mächtige Kraft. Freilich: In letzter Konsequenz ist das Gute dem Bösen überlegen. Immer. Das ist die Botschaft der Bibel – des Alten und des Neuen Testamentes.

Was Dietrich Bonhoeffer in seinem Gedicht betont, ist eine Erfahrung, die für ihn wahr geworden ist. Er hat das geglaubt. Das gab ihm Zuversicht. Er ist davon überzeugt gewesen. Und diese Gewissheit hat seither vielen geholfen, mit schwersten Schicksalsschlägen fertig zu werden, sich mit dem vermeintlich Unabänderlichen zu arrangieren, nicht zu verzweifeln, (sich) nicht aufzugeben.

Eine solche Entscheidung kann man wohl nicht einfach so treffen – nach der Lektüre eines Buches, am Schreibtisch oder bei einem Glas Wein. Es ist vielmehr eine plötzliche Einsicht, vielleicht nur der sprichwörtliche Funken Hoffnung, der für Sekundenbruchteile den eigenen Horizont weitet, Licht am Ende des Tunnels aufscheinen und einen ruhig atmen lässt.

Es gibt keine Formel, mit der sich diese Zuversicht herstellen lässt. Leider. Sie kann aber wachsen. Manchmal ist der Glaube da, förmlich greifbar. Mal gerät er ins Wanken, verschwindet gar. Glaube und Zweifel – das ist ein oder das zentrale Thema der Bibel, ein roter Faden, an dem entlang sich erzählen lässt, wie die Texte auch uns heute Mut machen wollen.

Wenige Wochen nach seiner Inhaftierung schrieb Bonhoeffer im Mai 1943 aus dem Gefängnis: "Allerdings ist mir nie so deutlich geworden wie hier, was die Bibel und Luther unter 'Anfechtung' verstehen. Ganz ohne jeden erkennbaren physischen und psychischen Grund rüttelt es plötzlich an dem Frieden und an der Gelassenheit, die einen trug...; man empfindet das wirklich als einen Einbruch von außen, als böse Mächte, die einem das Entscheidende rauben wollen."

Das Bild vom Einbruch und vom Raub ist gut gewählt. Es ist den Menschen vertraut. Wem die Brieftasche geraubt oder in dessen Wohnung oder Haus eingebrochen wurde, weiß von dem Gefühl der Verunsicherung, der Unsicherheit zu berichten, die auf einmal zum ständigen Begleiter wird – und sich nicht abschütteln lässt und immer wieder auftaucht. Das, was man zu besitzen glaubte, ist auf einmal weg. Womöglich unwiederbringlich.

Bonhoeffer schließt seinen oben zitierten Gedanken mit dem Satz: "Aber auch diese Erfahrungen sind wohl gut und nötig, man Iernt das menschliche Leben besser zu verstehen." Wohl dem, der diese Gelassenheit aufzubringen vermag, auf diese Deutungsebene wechseln und zu dem, was einem selbst widerfahren ist, auf Distanz gehen kann. Was man üblicherweise als Belehrung zurückweisen würde – bei Dietrich Bonhoeffer klingt es stimmig. Es entspricht seiner Erfahrung. Er selbst kann auf diese Ressource zurückgreifen. Was für eine menschliche Reife!

Davon zeugt übrigens auch dieser Eintrag in seinem Tagebuch: "Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandkraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum (Anm.: Schicksal) ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet."

Um sich diese Einsicht Bonhoeffers zu eigen machen zu können, scheint es mir erforderlich, sich noch einmal zu vergegenwärtigen, was die Erfahrung des Bösen bewirkt: Sie macht die Erfahrung des Guten – biblisch gesprochen: der Güte Gottes – zunichte. In jedem Fall sät sie Zweifel und macht Angst vor dem, was in der Vergangenheit war, vor dem, was in der Gegenwart ist und vor dem, was in der Zukunft auf uns zukommt.

Ist es naiv, sich in diesem Zusammenhang an Martin Luthers Morgensegen zu halten, wie auch Bonhoeffer dies tat? "Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde. Alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen!"

Übrigens: Der Frage, ob diese Haltung naiv sein könnte, darf man nicht aus dem Weg gehen, denn viele Zeitgenossen werden sie stellen – vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen. Im Lichte des Glaubens – so verstehe ich Bonhoeffer – wird jedoch aus Naivität Realität. Für sich selbst hat er diese die Wirklichkeit verändernde und die eigene Wahrnehmung prägende Kraft gespürt.

Udo Hahn Pfarrer und Leiter der Evangelischen Akademie Tutzing

Thema: Zweifel-Zuversicht | 7

Gottes Wirkstoff gegen das Böse

Gerade in Zeiten von großer Not und Katastrophen wird die Frage virulent. Wie kann Gott so viel Leid zulassen? Die uralte Frage der Theodizee: wenn Gott gut ist, woher das Böse? Unser christlicher Glaube, der sich im Judentum entwickelt hat, glaubt fest an einen Gott, der durch und durch gut und wohlwollend ist, kein bisschen willkürlich oder unberechenbar mit versteckten dunklen Seiten. Und die Bibel geht davon aus, dass auch die Schöpfung gut ist. Da stellt sich die Frage ganz intensiv und nicht erst heute, wie damit Übel und Böses vereinbar sind. Um der philosophischen Frage ihre Bedrohlichkeit zu nehmen, hilft mir die Gegenfrage. Wenn Gott nicht gut wäre, woher das Gute in der Welt? Es gibt zu viel Schönes, Gutes und Wahres um uns herum und auch in uns, um das alles auf das Konto eines blinden Zufalls zu schreiben.

Spannender als die philosophische finde ich die biblisch-gläubige Auseinandersetzung. Es fällt ja auf, dass die Schöpfungsgeschichte Gott notorisch betonen lässt, dass alles, was er schafft, "gut" und sogar "sehr gut" ist. Die Welt war immer in großer Not, und gerade das Volk Israel, ständig in Bedrängnis und Katastrophen verwickelt, braucht nicht über Schlimmes aufgeklärt zu werden. Kein Wunder, dass in der jüdischen Tradition Geschichten entstanden sind, in denen der Ewige davon abgehalten werden soll, die Welt und vor allem Menschen zu schaffen. Gott hat ein offenes Ohr für die kritischen jüdischen Stimmen. Er schafft noch "vor der Schöpfung" einige Voraussetzungen, die sein Werk verantwortbar machen. Dazu gehört die Tora, also das Lebensgesetz des Gottesvolkes, der Name des Messias und die Umkehr. Diese Voraussetzungen werden zwar das Böse in der Welt nicht verhindern, aber durch sie hat die Welt Instrumente, um reparieren zu können, was schiefgehen wird, vielem vorzubeugen und dem Ganzen einen positiven Ausgang zu ermöglichen.

Hat sich das gelohnt? Gibt es eine Waage, wo das Dunkle und Verdorbene, die Bosheit und der Verfall in der Welt und in mir selbst aufgewogen werden könnte, sodass Gott sich am siebten Tag mit gutem Grund zurücklehnen darf mit der gleichen Empfehlung auch an uns Menschen? Diese Frage kann man – und das ist zugleich die Schwäche und die Stärke der "Theodizee" – theoretisch, rein gedanklich nicht beantworten. Da muss jeder eine Antwort finden, die allerdings von vielen Glaubenden vor uns mit Leidenschaft vorgespurt wurde.

Mir hilft dabei am meisten, nachzudenken, warum Gott die Welt überhaupt erschaffen wollte. Gab es einen anderen Grund, als dem Menschen seine ewige und unendliche Liebe zuzuwenden und in ihm eine freie Gegenliebe zu wecken? Dazu muss der Mensch denselben Geist besitzen und frei sein in seinem Erkennen, erst dann ist er nämlich liebesfähig. Freilich entstehen dadurch auch die enormen Kosten der Freiheit. Wir sind auch zum Bösen fähig; und der Mensch macht sich Gedanken über Werden und Vergehen, Leid und Glück.

Wenn ein Virus mutiert und eine Population bestimmter Säugetiere ausrottet, so ist das in unserer Biosphäre normal, die nächste Generation wird dafür widerstandsfähiger. Aber nicht so beim Menschen! Er entwickelt Impfstoffe und Beatmungsgeräte, verzichtet (zeitweise) auf soziale Kontakte, auf Restaurants und den Kirchenbesuch. Gleichzeitig sind wir nicht in der Lage, die zahlreichen Kriege, die heute geführt werden, zu stoppen. Wenn Gott dieses Risiko eingegangen ist, muss der Gewinn, der positive Ertrag der Geschichte enorm groß sein und massiv überwiegen.

Gott überlässt uns nicht ganz unserer Freiheit und dem Scheitern unseres Geistes; er geht mit, zittert mit, leidet mit – bis zum Tod seines Sohnes am Kreuz, der unsere Krankheiten und Sünden getragen hat (vgl. Buch des Propheten Jesaja 53). Die große Absicht Gottes und die große Sehnsucht des Menschen, allem Leid und allen Tränen ein Ende zu bereiten, wird scheinbar gegensätzlich angegangen. Nicht nur der Gekreuzigte, auch der Auferstandene trägt die Wundmale. Auch den Glaubenden wird das Leid nicht erspart, sondern zugemutet: "Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden" (Evangelium nach Matthäus 16,25); "Ich ergänze in meinem irdischen Leben, was an den Bedrängnissen Christi noch fehlt an seinem Leib, der die Kirche ist" (Brief an die Kolosser 1,24). Es scheint, dass Gott ein seltsames Antiserum gegen das Böse einsetzt: ein freies Leiden, ein Mitleiden mit Gott und Mit-Gekreuzigt sein mit Christus (vgl. Brief an die Römer 6,6).

Dieses Leiden und diese Not, die sich an Gottes Sehnsucht nach Liebe und Gerechtigkeit in uns entzündet, vermehrt nicht das Leid in der Welt, sondern ist das Gegenmittel gegen jenes Leid, das wir verursachen oder nicht verhindern können. Und das Merkwürdige ist, dass diese Art Schmerz bereits das ersehnte Glück in sich trägt, darin ereignet sich die Begegnung, auf die hin wir geschaffen wurden. So kann Paulus ausrufen: "Ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von

der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist" (Brief an die Römer 8,38f). Gottes virtuose Allmacht in der Weltzeit zeigt sich darin, "dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht" (Brief an die Römer 8,28a).

Und was ist mit denen, die Gott nicht kennen und lieben? Sie brauchen dringend eine Anschauung davon, dass Gott eine gute Welt geschaffen hat, in der auch die Freiheit glücken kann. Ein österlicher Auftrag voller Zuversicht und Verheißung.



Tamás Czopf Katholischer Pfarrer in Starnberg



Wir halten zusammen – und unterstützen den sozialpsychiatrischen Dienst und die evangelische Kirchengemeinde Starnberg.

8 | Thema: Zweifel-Zuversicht Thema: Zweifel-Zuversicht | 9

Zuversicht und Zweifel

Mit der Zuversicht und dem Zweifel ist das wie mit dem Engel und dem Teufel, die dir auf der Schulter sitzen. Der Teufel links, der Engel rechts – so ist das jedenfalls in meiner Vorstellung. Das Prozedere ist immer das gleiche. Da kommt ein Wort, ein Satz oder ein Erlebnis, vielleicht auch etwas mehr daher, die das persönliche Universum aus den Fugen heben.

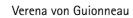
Erst ist da vielleicht nur ein kleines Wort. War es vielleicht nur falsch platziert oder betont? Ha, da ist er schon, der nagende, kleine Teufel auf der Schulter: Wie war denn das gemeint? Was habe ich denn da gesehen? Warum passiert mir das denn, oder warum passiert das überhaupt? Wie ungerecht, wie gemein, infam ... dem Übel sind keine Grenzen gesetzt. Und wenn dann nicht gleich der Engel auf der anderen Schulter gegensteuert, kann sich das ganz schnell zu einer persönlichen, einer Glaubens- oder einer sonstigen Krise entwickeln, aus der man ohne Hilfe nicht mehr herauskommt. Der Zweifel ist das, was der Teufel nährt. Zweifel macht unsicher. Zweifel kann gefährlich sein, denn er macht auch schwach. Und aus der Schwäche heraus trifft man häufig schlechte Entscheidungen.

Aber der Zweifel gehört zum Leben wie die Wurzeln zum Baum. Und Zweifel kann auch etwas Gutes hervorrufen. Wenn der Zweifel kommt, sollte man einen kühlen Kopf behalten. Um bei dem Bild mit dem Engel und Teufel zu bleiben: Wende dich deinem Engel auf der rechten Schulter zu und frage ihn, woher der Zweifel kommt, warum jetzt und sonst nicht. Begib dich auf die Suche nach den Ursachen. Greife nach allem, was Klärung bringen kann, aber prüfe es. Nicht immer ist die erste Lösung, die angeboten wird, auch

die richtige für die Beseitigung deiner Zweifel. Hangele dich entlang an Fakten und deinem Glaubensgerüst. Habe Zuversicht in deine Fähigkeiten, eine Lösung zu finden.

Manchmal ist der Engel stark, so wie bei Hiob. Er blieb fest in seinem Glauben, obwohl das Schicksal ihn hart traf. Er verlor Vieh und Kinder, wurde krank... Vielleicht hat er ganz kurz einmal gehadert. Gott hat Hiob dem Satan zum Spielball gegeben. Das ist schon eine große Ungerechtigkeit, die alleine angetan ist, Zweifel aufkommen zu lassen. Trotzdem wandte Hiob sich nicht von Gott ab. Er blieb fest in seinem Glauben.

Manchmal ist der Engel schwach, und man strauchelt. Es kommt keine Erklärung, und die Zuversicht reicht auch nicht aus. Man wird schwach, knickt ein oder ist auf die eine oder andere Art verloren. Aber auch dann kann man immer wieder aufstehen. Egal wie groß der Zweifel, egal was er mit uns macht – Zuversicht ist das Zauberwort!





Tobias und der Engel Filippino Lippi (zwischen 1472 und 1482) National Gallery of Art, Washington, D. C., online collection

Lebensräume – Abstand halten!



Ein Wasserbecken für alle, auch sie kommen einzeln. Die Weinbergschnecke, Vögel, Insekten.

Eine Blaumeise landet im Fliederstrauch, ruft den Gefährten, fliegt zur Vogeltränke. Die zweite Blaumeise landet auf einem Zweig darüber, wartet, bis das Becken wieder frei ist, dann trinkt auch sie.

Ein Spatz kommt mit Getöse, nimmt ein schnelles Bad, schüttelt sich, dass das Wasser wie Nebel aus seinem Gefieder stäubt, und fliegt davon.

Es ist seltsam friedlich. Sogar das Amselpärchen benimmt sich zivilisiert: Als die Dame getrunken hat und, mich vorsichtig beobachtend, beschließt, gleich die Körperpflege anzuschließen, schaut sich das Herr Amsel an – schaut sie an, sie schaut ihn an – da fliegt er auf einen Ast und wartet. Kommentarlos und ohne zu schimpfen. Sie nimmt sich Zeit – dann trinkt auch er und pflegt sich.

Keiner hat gedrängelt, war ungeduldig – Ist es, weil Corona alle etwas zurückhaltender gemacht hat? Liegt es an dem kleinen Steinkreuz aus dem Starnberger See, dass alle so friedlich sind...

Christine Johne



10 | Thema: Zweifel-Zuversicht Starnberger Initiativen | 11

Über Zweifel

Seltsame Assoziationen stellen sich ein. Sie stammen aus der Zeit einer inneren Krise im August/September 1989. Ich kämpfte mit dem Abschluss einer historischen Arbeit, über der ich viele Jahre gesessen war, und immer wieder hämmerte dieser Name durch meinen Kopf: THOMAS ZWEIFEL, THOMAS ZWEIFEL. So hieß der Rothenburger Stadtschreiber während der Bauernkriegszeit 1525, von der die Arbeit handelte, und halb im Wahn glaubte ich, dieser Name, den ich in den Quellen ständig las, könnte mich in meine damalige Wirrnis geritten haben.

Weshalb dann, trotzdem, ein Plädoyer für den Zweifel, oder zumindest der Versuch einer Ehrenrettung, auch in Glaubensdingen? Zugrunde liegt eine diffuse Empfindung, ein Bedürfnis nach Austausch und Öffnung bei den Tätigkeiten im Rahmen des Gemeindelebens. Man ist zuverlässig, hält die Termine ein, die Beziehungen sind sozial offen und solidarisch wie sonst nirgendwo, aber das Kostbarste und das Abgründigste, unsere religiösen Erfahrungen, die vertrauen wir uns nicht an oder doch nur sehr selten. Vielleicht auch zu Recht, wegen des Risikos verwirrten Geschnatters? Und wann ist das Glaubensbekenntnis in unseren Gottesdiensten ein bloßes Mitsprechen von auswendig Gelerntem, wann und bei welchen Stellen ist es von Geist und lebendiger Erfahrung erfüllt?

Ein gewisser Trost: Dass dem Zweifel sowohl im Alten als auch im Neuen Testament sein Platz eingeräumt ist. Dass Pharisäer und Sadduzäer über das Leben nach dem Tod uneins sind. Dass Thomas zu den zwölf Jüngern gehört, die Jesus ständig begleiteten, und an der Auferstehung zweifelt, bis er die Hand in die Seitenwunde legt.

Von vielen Jahren der Bibellektüre bleibt mir die Gewissheit, dass Jesus mit seinem Beispiel, seinen Lehren und seinem Handeln bei seinen Jüngern und den Frauen, die ihn begleiteten, einen tiefen Eindruck hinterließ. Dass die Begegnungen mit ihm von befreiender Kraft waren. Dass aus dem Gedenken an ihn im

Laufe der Zeit ein Kranz von Erzählungen entstand, der von dieser Kraft zeugt, der auch in mein Leben hineinwirkt und es verändert, ohne dass ich jedes Detail glauben muss. Zweifel an den Details können dieses Hineinwirken nicht blockieren. Sie kommen mir vor wie Hammerschläge auf einen alten Eisensteg, wo man den Rost beseitigt, damit man ihn neu mit Mennige streichen kann. Sie sind wie ein Sprung ins kalte Wasser des Starnberger Sees in einem Frühlingsmonat, und danach das trockene Handtuch und die warme Kleidung. Noch eine Assoziation, die Erinnerung an eine Pfingstfreizeit mit einer Münchner Kirchengemeinde in der Südtürkei, Paulus-Land. Rast an einem eiskalten Gebirgsfluss mit starker Strömung, Durchschwimmen desselben. Danach der Ausruf eines der Schwimmer: "Ihr seid die Gesegneten des Herrn!"



Ernst Quester

Hand in Hand

Wir sind eine Initiative, die aus dem Zusammenschluss zweier Facebookgruppen entstanden ist, die das gleiche Ziel verfolgten: den Menschen in der Coronakrise zu helfen, sie bei Schwierigkeiten zu unterstützen und Hoffnung zu spenden. Die Idee dazu kam mir aufgrund meiner eigenen familiären Situation. Meine Großmutter ist 85 und lebt allein. Da ich die einzige Verwandte in der Nähe bin, habe ich mir die Frage gestellt, wie ihre Versorgung sichergestellt werden kann, falls ich erkranken sollte. Nach der Gründung der Gruppe stiegen die Mitgliederzahlen schnell. Aber die Menschen, die unsere Unterstützung am meisten brauchen, die Generation Ü60, verfügt meist nicht über den Zugang zu sozialen Netzwerken. Daher habe ich mich an die Kirchgemeinden gewandt. Das evangelische Pfarramt hat umgehend reagiert, und so begann unsere Zusammenarbeit.

Wer Hilfe braucht, kann sich also in der Facebookgruppe anmelden oder im evangelischen Pfarramt anrufen, wo man von einer Mitarbeiterin aufgenommen und in eine Maske eingetragen wird. Aber wir haben auch über andere soziale Netzwerke oder durch die Kooperation mit weiteren Hilfsinitiativen in Starnberg schon Hilfen vermittelt.

Wer sich als Helfer registrieren will, kann dies auch telefonisch oder über die Facebookgruppe tun. In der Gruppe ist eine Registrierungsmaske angeheftet, um die Hilfe besser koordinieren zu können. So wird die Hilfe zielgerichtet und möglichst ohne viel Fahrtaufwand für die Helfer vermittelt. Dieses Vorgehen hat sich bewährt. Die Helfer bleiben den Hilfesuchenden erhalten und übernehmen nicht nur einmalig Einkäufe und Botengänge, Gassirunden, Kinderbetreuung und sogar Nachhilfe per Videokonferenz, sondern begleiten sie oft auch durch diese verunsichernde Zeit. Die Resonanz ist durchweg positiv. Sogar Spenden wurden uns schon angeboten. Diese nehmen wir aber nicht an, sondern verweisen stattdessen auf die Tafel und das Tierheim Starnberg, die auf die finanzielle Unterstützung besonders angewiesen sind.

In letzter Zeit ist es ruhig geworden. Nur noch vereinzelt kommen Hilfeanfragen herein. Die über 60 registrierten Helfer stehen aber bereit und warten auf ihren Einsatz. Ich bin überwältigt von so viel Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe und hoffe, dass wir dieses Zusammengehörigkeitsgefühl für die Zeit nach Corona bewahren können.

Bei Bedarf gerne im Pfarramt (08151–12319) melden oder über Facebook Hand-in-Hand https://www.facebook.com/groups/214360219943872/



Nadine de March

12 | Aktuelles | 13

Aus unseren Kirchenbüchern



Taufen

"Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich; auch mein Leib wird sicher wohnen. Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich." Psalm 16,9.11

14.3. Sophie Isabel Bauch



Trauungen

"Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott." Erster Johannesbrief 4,7

14.3. Dr. Anne Mittelhammer und Bettina Grill



Beerdigungen

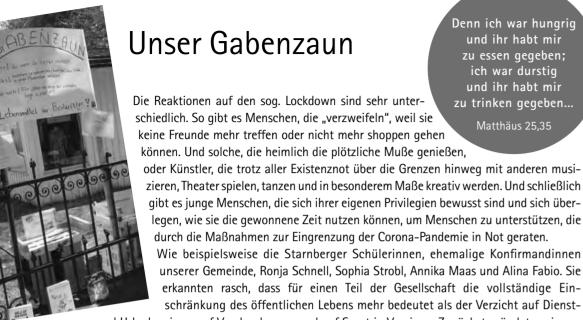
"Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben." Psalm 34,19

- 26.2. Renate Pfunder (85), 2.3. Dr. Hans Baur (91), Eleonore Schreiber (94),
- 5.3. Gerhard Schröder (92),
- 9.3. Anneliese Jugel (92), Helga Schmidt (81), 16.3. Christel Schmidl (73),
- 19.3. Hildegard Hampel (100),
- 2.4. Dr. med. Hermann Niemöller, 7.4. Alma König (87), 20.4. Helga Bandomer (88),
- 24.4. Lieselotte Bach (99),
- 4.5. Beatrix Weber (95), 6.5. Irmgard Fink (91), 7.5. Manfred Ebert (71),
- 13.5. Margareta Jäger (94)



Evangelische Kirchengemeinde Starnberg Gottesdienste Juni bis August 2020

JUNI 2020	Starnberg Friedenskirche		
Montag, 1. Juni Pfingsten II	9.30 Uhr	Radl-Wanderung mit meditativen Stationen, Pfarrer Dr. Koch	
Sonntag, 7. Juni Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer Dr. Koch	
Sonntag, 14. Juni 1. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Diakon i.R. Koller	
Sonntag, 21. Juni 2. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer Dr. Koch	
Sonntag, 28. Juni 3. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer Dr. Koch	
JULI 2020			
Sonntag, 5. Juli 4. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Pfarrer i.R. Rodrian	
Sonntag, 12. Juli 5. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Prädikantin Rodrian	
Sonntag, 19. Juli 6. So. n. Trinitatis	11.00 Uhr	vor dem Carolinenhaus (nur bei schönem Wetter) Gottesdienst, Pfarrer Dr. Koch	
Sonntag, 26. Juli 7. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst, Beginn der Sommerpredigtreihe: "Berge" Pfarrer Lademann, Penzberg	
AUGUST 2020			
Sonntag, 2. August 8. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst – Sommerpredigt Diakon Ralf Tikwe, Feldafing	
Sonntag, 9. August 9. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst – Sommerpredigt Pfarrer Dr. Koch	
Sonntag, 16. August 10. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst – Sommerpredigt Pfarrerin Frankenberger, Tutzing	
Sonntag, 23. August 11. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst – Sommerpredigt Pfarrer Habdank, Berg	
Sonntag, 30. August 12. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst – Sommerpredigt Pfarrer i.R. Döbrich	
Sonntag, 6. Sept. 13. So. n. Trinitatis	9.30 Uhr	Gottesdienst – Sommerpredigt Prädikantin Rodrian und Pfarrer i.R. Rodrian	



Unser Gabenzaun

Die Reaktionen auf den sog. Lockdown sind sehr unterschiedlich. So gibt es Menschen, die "verzweifeln", weil sie keine Freunde mehr treffen oder nicht mehr shoppen gehen

Matthäus 25.35 können. Und solche, die heimlich die plötzliche Muße genießen, oder Künstler, die trotz aller Existenznot über die Grenzen hinweg mit anderen musizieren, Theater spielen, tanzen und in besonderem Maße kreativ werden. Und schließlich

durch die Maßnahmen zur Eingrenzung der Corona-Pandemie in Not geraten. Wie beispielsweise die Starnberger Schülerinnen, ehemalige Konfirmandinnen unserer Gemeinde, Ronja Schnell, Sophia Strobl, Annika Maas und Alina Fabio. Sie erkannten rasch, dass für einen Teil der Gesellschaft die vollständige Einschränkung des öffentlichen Lebens mehr bedeutet als der Verzicht auf Dienst-

und Urlaubsreisen, auf Verabredungen und auf Sport in Vereinen. Zunächst gründeten sie zusammen mit fast 25 anderen Jugendlichen die Aktion "Starnberger Einkaufshelfer", um Menschen aus Risikogruppen bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen. Aber bald wurde den jungen Menschen bewusst, dass es wegen der massiven Ausgangsbeschränkungen und der Schließung der Tafel, vieler Geschäfte und öffentlicher sanitärer Anlagen Obdachlosen und andere Bedürftigen unserer Stadt und Umgebung am Allernötigsten fehlt. So wurde – natürlich mit Zustimmung von Pfarrer Koch - kurzerhand der Zaun des Gemeindegrundstücks in der Kaiser-Wilhelm-Straße neben unserer Kirche zum "Gabenzaun" deklariert. Zunächst konnten hilfsbereite Starnberger ihre in Tüten verpackten Lebensmittelspenden und Hygieneartikel an den Zaun hängen. Bald wurde das Angebot verbessert, die Gaben gegen Sonne und Regen mit Schirmen geschützt und Kisten aufgestellt, in die die Ware nach Themen sortiert wurde, sodass sich die Bedürftigen die Dinge aussuchen können, die sie am dringendsten benötigen. Abends werden die Spenden, die am Tag nicht abgeholt werden, in der Kirche gelagert, um sie vor ungebetenen vierbeinigen Gästen zu schützen. Au-Berdem haben die Jugendlichen einen Hoffnungs- und Wunschkasten installiert, in dem Wünsche und Sorgen aufgeschrieben werden. Jetzt können auch besondere oder spezielle Bedürfnisse (wie Kleidung, Kindernahrung und Windeln), aber auch Sorgen geäußert, erfüllt oder getröstet werden. Teilweise entwickelt sich eine richtige Korrespondenz, auch über die Handys, die von der Stadt Starnberg in Kooperation mit vodafone den Jugendlichen für ihre Hilfsaktionen zur Verfügung gestellt wurden. Einzelhändler unterstützen - teils unaufgefordert - dieses Projekt mit Brot, Gemüse- und Obstspenden, insbesondere der Bäcker Kramer, Achternbusch und die Naturkostinsel. Inzwischen haben die Schülerinnen teilweise wieder mit dem Präsenzschulunterricht begonnen oder sogar Abschlussprüfungen schreiben müssen.

Mit den Lockerungen der Maßnahmen und Lieferungen der Tafel sind aber sowohl die Spendenfreude als auch der Bedarf etwas zurückgegangen.

Die Jugendlichen blicken auf intensive Wochen zurück, in denen sie als Lohn für ihr Engagement und ihren mühevollen Einsatz viel Dankbarkeit zurückbekommen haben. "Zu sehen, wieviel Freude die einfachsten Dinge auslösen können, hat mich selbst sehr glücklich, aber auch sehr nachdenklich gemacht", sagte Ronja Schnell in unserem Gespräch, das sie schnell beenden musste, weil die nächsten Prüfungen warteten.

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben...

Nachgefragt – Stimmen zu Corona

Der Frühling ist endlich da. Überall grünt und blüht es verschwenderisch, neues Leben entsteht.

Das üppige Grün tut der Seele gut, die Luft ist klar und duftet erfrischend.

Die Natur ficht das Virus nicht an! Im Gegenteil! Sie erholt sich und schenkt mit ihrer Vielfalt täglich Freude

In einer Zeit, in der weltweit ein unsichtbarer Gegner sein Unwesen treibt und wir Menschen von Sorgen und Ängsten gebeutelt werden, könnte der Kontrast nicht größer sein.

Wir erleben einen völlig veränderten Alltag. Menschenmassen auf den Straßen und bei Großveranstaltungen, Spontaneität, Freunde treffen, die "Normalität des alles und zu jeder Zeit" ist jetzt nicht da.

Was bewirkt diese Veränderung mit und bei uns?

Wir können nicht mehr alles einkaufen. Da fragt man sich, ist der Konsum tatsächlich so wichtig oder werden Begehrlichkeiten doch nur künstlich geweckt? Brauche ich die Konsumgüter alle oder kann ich mich auf das Wesentliche konzentrieren? Muss es immer höher, weiter und schneller gehen und immer mehr sein?

Wir begegnen Menschen mit Masken, die die Gesichter verbergen. Wir erkennen ihre Mimik nicht mehr. Sie wirken fremd und manchmal sogar unheimlich.

Wir stehen zum Teil vor gravierenden Existenznöten, wissen oft nicht, wie es weitergehen soll.

Wir können keine Menschen mehr treffen, die uns wichtig sind. Wir meiden gerade diejenigen, die Nähe und Berührung benötigen, und müssen selbst darauf verzichten.

Familien verbringen gezwungenermaßen mehr Zeit im Alltag miteinander. Eltern lernen ihre Kinder anders kennen, Kinder ihre Eltern. Das kann zu mehr zwischenmenschlichem Verständnis beitragen. "Papa, so viel haben wir ja noch nie miteinander gemacht!!!" Doch diese Nähe kann auch in die andere Richtung ausschlagen, Gewalt in den Familien nimmt zu.

Gottesdienste in der gewohnten Form finden nicht mehr oder nur unter strengen Hygienischen Voraussetzungen statt!

Wir versuchen, eine neue Normalität des Alltags zu entwickeln, die uns Halt gibt.

Und dann stellen wir erstaunt fest: es gibt einen Zusammenhalt in der Gesellschaft, der Mut macht! Wir achten mehr aufeinander, nehmen Anteil und zeigen uns solidarisch. Wir helfen einander, leben Nächstenliebe!

Es gibt wohl niemanden weltweit, der nicht von der Corona-Krise betroffen ist!

16 | Stimmen aus der Gemeinde Stimmen aus der Gemeinde | 17

Ich habe nachgefragt bei Gemeindemitgliedern aller Altersgruppen und wollte mit 5 Fragen wissen, was sie in diesen Zeiten bewegt. Die Umfrage ist nicht repräsentativ, aber dennoch sehr aufschlussreich. Ich erhielt viele, z.T. sehr emotionale und persönliche Antworten, die hier natürlich nur in Auszügen wiedergegeben werden können. Die Personen werden auf eigenen Wunsch nicht namentlich genannt. Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben.



1. Was vermissen Sie/vermisst du am meisten?

Allen Befragten fehlten vor allem die Kontakte und Umarmungen lieber Menschen, die ihnen nahe stehen, Verwandte wie Freunde. Dies ist ein so schwer wiegender Einschnitt in die menschlichen Grundbedürfnisse, dass er nachhaltig schmerzt und sehr schwer zu verkraften ist.

"Den Kindern fehlt der Kindergarten. Sie verstehen nicht, warum sie nicht mehr dahin gehen dürfen." " Ich vermisse meine Großeltern."

"Am schlimmsten war für mich, dass ich mich nicht von einer Mitbewohnerin verabschieden durfte, als sie starb, weil ich nicht mit ihr verwandt war!" So berichtete eine Altenheimbewohnerin.

"Die Möglichkeit, gemeinsam zu lachen, zu trauern, das Abendmahl zu feiern und die Gottesdienste zu besuchen, sind wie abgeschnitten."

2. Was stört Sie/dich am meisten?

"Dass so viele die nötigen Vorschriften nicht einhalten", diese Antwort erhielt ich aus dem Rummelberger Stift. Ein Unverständnis für Ignoranz, Besserwisserei und Ungeduld und der Vorwurf, dass die Kirchen sich nicht lauter gegen die generellen Verbote der Gottesdienste gewehrt haben, werden in den Antworten sehr deutlich. Der Verlust der Freiheit tut weh und schränkt massiv ein. Das Tragen der Masken wird als behindernd eingestuft, die Ungewissheit und die ständige Angst vor Ansteckung lähmen und machen unruhig.

3. Was wünschen Sie Sich/wünscht du dir?

"Wir wünschen uns, dass die Kitas möglichst schnell wieder öffnen." Dies ist der dringlichste Wunsch der Eltern kleiner Kinder, die täglich sehen, wie sehr der Kontaktverlust zu den Freunden und die fehlende Förderung in den Kitas die Entwicklung der Kinder einschränken. "Wir möchten wissen, wie das Jahr weitergeht, und dazu ehrliche Informationen erhalten."

"Wir wünschen uns, dass wir gut aus dieser Krise herauskommen, dass die Menschen mehr Nächstenliebe zeigen, weniger egoistisch sind und wir nach der Krise nicht vergessen, dass man zusammen mehr ist", sind die deutlichen Worte zweier Jugendlicher!

Mehrere Erwachsene hoffen, "dass wir trotz der Verbote die Kontakte nicht verlieren und dafür auch die guten Seiten der digitalen Welt erkennen. Dass die Erfahrungen der Pandemie zu einer neuen Sensibilität im Umgang miteinander führen und wir alle erleben, dass wir, egal, was kommt, in Gottes Hand geborgen sind."

4. Was finden Sie/findest du trotz Corona gut?

Hier sind die Antworten sehr vielfältig und zeigen, dass in allen Generationen neue Wege begehbar sein können. Einerseits sind Menschen in der Krise allein und wissen dies dennoch zu nutzen. "Ich werde auf mich alleine zurückgeworfen und muss lernen, damit umzugehen", antwortet eine Bewohnerin des Stifts. Andererseits schätzen die Familien die Nähe und die kreative Zeit miteinander sehr, lernen sich besser kennen, wachsen dadurch gemeinsam und erkennen, dass vermeintlich Selbstverständliches sich sehr schnell ändern kann. Die Chance, neue Dinge auszuprobieren, für die im Alltag sonst kein Platz ist, das kreative Potential zu sehen und auch in der Gemeinde zu finden, "Krisen machen erfinderisch" gibt ein gutes Gefühl.

Die virtuellen Gottesdienste werden als Bereicherung angesehen, auch für die Zukunft, und haben viel Trost gespendet.

Die große Ruhe auf den Straßen, die allgemeine Entschleunigung und die Erholung der Natur mit hoffentlich positiver Auswirkung auf den Klimawandel empfinden alle Befragten als Chance.

5. Welche wichtige Erkenntnis können Sie/kannst du aus der Krise für die Zukunft mitnehmen?

Hier sind sich alle Generationen einig:

"Wir lernen wieder bewusster mit unseren Gefühlen umzugehen und die kleinen Momente zu genießen. In der Krise auf uns selbst geworfen zu sein, macht demütiger, genügsamer. Die gegenseitige Wertschätzung hat zugenommen. Kirche ist überall möglich und längst nicht so unmodern, wie viele vielleicht denken mögen." Ist die Menschheit, sind wir in der Lage, das Menetekel an der Wand zu lesen und zu verstehen und daraus nachhaltige Schlüsse für die Zukunft zu ziehen? Oder ist die Gier nach noch mehr Besitz stärker als die Nächstenliebe und der Verstand, obwohl wir jetzt sehen, dass "alle viel weniger Dinge brauchen, als sie denken", aber mehr Menschlichkeit?

Mögen wir den Mut haben, dauerhaft umzudenken und die guten Mächte zu spüren, die an unserer Seite sind.



Dr. Gunhild Kilian-Kornell

Konfirmandenunterricht 2020

Ein besonderes Abenteuer auf dem Weg zur Konfirmation

Mit dem Weggang von Pfarrerin Reichenbacher nach Zorneding musste auch der Konfirmandenunterricht neu organisiert werden. Der Kirchenvorstand verständigte sich darauf, ihn aus den eigenen Reihen zu bestreiten, und Julia Gutjahr und ich erklärten uns bereit, jeweils zwei Gruppen an einem Nachmittag zu übernehmen.



Unser Abenteuer begann mit dem Elternabend, den Frau Reichenbacher noch durchführte, um alles Organisatorische rund um die Konfirmationen mit den Eltern zu besprechen und zu planen. In der Folgewoche ging es dann los: wir durften "unsere" Konfirmanden und Konfirmandinnen kennenlernen und besprachen im Unterricht in den folgenden Wochen die verschiedensten Themen: Vaterunser und Glaubensbekenntnis, Mose und die 10

Gebote, den Aufbau eines Gottesdienstes usw. Wir verwendeten Comics, Arbeitsblätter und Collagen, verschiedene Bibelausgaben und Spiele, um den Konfis die Themen näherzubringen. Frau Gutjahr und ich bereiteten den Unterricht gemeinsam vor und wurden teilweise von Mentoren und anderen Kirchenvorständen unterstützt. Die Mentoren organisierten auch eine Konfi-Filmnacht im Carolinenhaus und planten dann gemeinsam mit uns die Konfirmandenfreizeiten, die in Moosburg bzw. Riederau stattfinden sollten. Die Ablaufpläne standen, die Aufgaben waren verteilt, das Küchenteam zusammengestellt, die Elternbriefe geschrieben und auch die Inhalte des Wochenendes waren vorbereitet. Doch dann kam der 13. März und damit die Ankündigung der Schulschließungen wegen Covid-19. Unsere letzten Planungen und Absprachen wurden hinfällig, wir mussten die Freizeiten absagen. Zuerst fielen wir in ein Loch, alles ruhte irgendwie. Etwa zwei Wochen später beschloss der Kirchenvorstand in Absprache mit Pfarrerin Reichenbacher, dass die Konfirmationen, die für den Mai geplant waren, nun in den Oktober verschoben werden, um den Familien einen schönen Gottesdienst und ein Fest mit Verwandten und Freunden zu ermöglichen.

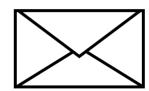




Es näherte sich Ostern, und Julia Gutjahr hatte die Idee, die Konfirmanden per Mail über die Bedeutung der Feiertage und online-Angebote für Konfirmanden auf dem Laufenden zu halten. Außerdem schrieben wir Osterkarten an "unsere" Konfis und hatten nun einen

triftigen Grund, das Haus trotz Ausgangsbeschränkungen zu verlassen. Beim Zustellen der Post auf einigen Spaziergängen konnten wir neue Ecken in Starnberg entdecken. Solange die Schulen noch geschlossen

sind, können wir unsere Konfis weiterhin nur auf digitalem Wege erreichen und versuchen, per Mail und mit verschiedenen virtuellen Medien den Unterricht zu gestalten. Wir freuen uns schon jetzt sehr, alle Konfirmandinnen und Konfirmanden wieder in den Gemeindehäusern zum "normalen" Unterricht wiederzusehen und dann die letzten Schritte in Richtung Konfirmation gemeinsam gehen zu können.



Julia Gutjahr und Tanja Weng



Partnerschaft im Zeichen von Corona

Ja, es sind ungewöhnliche Zeiten. Doch sie sind nicht überall gleich. So fragten wir einmal nach, wie es dieser Tage (Ende April) in unseren Partnergemeinden auf Poel und in La Carpio / Costa Rica geht.

Julio und Gerti Melara aus Costa Rica, die über das Jahresende noch in Söcking ein kleines Konzert im Carolinenhaus gaben, senden uns aus Costa Rica eine "Cyber-Umarmung" und schreiben:

"Nun, diese Situation mit COVID 19 und Quarantäne hat uns in Costa Rica in eine kritische Situation gebracht. Die Gottesdienste wurden eingestellt, und es werden die Medien verwendet, um die Reflexionen zu übertragen (Facebook, WhatsApp und Zoom). Aber natürlich gibt es Menschen in der Glaubensgemeinschaft, die keinen Zugang zu diesen Medien haben. Zu dieser Gesundheitskrise kommt der Schlag für die Wirtschaft hinzu, viele sind arbeitslos, da Restaurants, einige Gebäude und Unternehmen seit mehr als

einem Monat geschlossen sind. Darüber hinaus wächst die Sorge unter den schutzbedürftigen Familien, wie sie es schaffen können, Lebensmittel in ihre Häuser zu bringen. Auch von der Regierung wird versucht, diesen Bevölkerungsgruppen mit ihren Einschränkungen zu helfen. Wir als Kirche versuchen, auch mit Ermutigung und Hoffnung zu helfen.

Ich wünsche mir, dass diese Situation nach der Krise nicht wieder genauso wie zuvor wird und zu einer "Normalität" zurückgekehrt wird, sondern dass es positive Veränderungen gibt. Es ist wichtig, eine fürsorglichere Gesellschaft zu haben, in der wir weniger Umweltverschmutzung verursachen. Nur eine neue Wirtschaft, die sich der Werte bewusster ist, wäre menschlich."

Eigentlich wollte in diesem Jahr eine Starnberger Delegation nach Costa Rica aufbrechen. Ob das dieses Jahr klappen wird, steht noch in den Sternen.





Gemeindehaus der ILCO (Iglesia Luterana Costarricense) in La Carpio



Gottesdienst in Poel am 26.4.20 unter Coronavorzeichen, aufgenommen von Astrid Zädow

Auch bei den Partnern der Ostseegemeinde hat sich einiges geändert. Pastor Staak sendet uns herzliche Grüße von Poel und berichtet:

"Das kirchliche Leben ist sehr eingeschränkt. Gottesdienste und andere Treffen waren bisher nicht möglich. Am morgigen Sonntag treffen wir uns zu einer kurzen Andacht an der Kirche unter freiem Himmel, was jetzt erlaubt ist, und hoffen darauf, dass wir bald wieder in die Kirche können – mit Abstandsregel, Namensliste etc. Vieles läuft auf Zuruf und per Telefon. Die Konfirmation zu Pfingsten haben wir verschoben. Es ist sehr still auf Poel. Die Urlauber und Gäste fehlen schon jetzt. Ob es noch einen Saisonbetrieb geben wird, ist fraglich. Da viele vom Tourismus leben, sind die Folgen schon spürbar. Glücklicherweise sind die Corona–Zahlen in unserem Bundesland sehr niedrig – auch in der Gemeinde sind wir bisher verschont geblieben. Aus Bayern erfahren wir von viel größeren Nöten und denken an Sie!"

Ingrid Keil





Nachruf: Lieselotte Bach

* 02.05.1920, † 11.04.2020

Wenn ich an Lieselotte Bach denke, sehe ich sie forschen Schrittes durch das Dorf laufen, meistens zum Kramerladen, oder mit dem Fahrrad nach Starnberg fahren, immer agil und aktiv.

Nun ist sie in der Nacht zum Karsamstag, 3 Wochen vor ihrem einhundertsten Geburtstag, friedlich eingeschlafen. Wie gerne hätte sie diesen großen Tag noch gefeiert.

Seit Lieselotte Bach, geborene Venator, in den 20er-Jahren mit ihrer Familie nach Wangen auf den Jägerhof zog, ist sie aus dem Dorfleben in Wangen nicht wegzudenken.

Im zweiten Weltkrieg musste sie Arbeitsdienst leisten und verlor ihren Bruder Ludwig, der bei Stalingrad als Leutnant fiel. Später studierte sie Agrarwissenschaften und heiratete 1944 den Wehrmachtsoffizier Ernst Bach. Bereits kurz nach den Flitterwochen wurde er zum Einsatz nach Jugoslawien gesandt. Er gilt seitdem als verschollen. Das Ende des 2.Weltkrieges erlebte Frau Bach hautnah auf dem Anwesen der Familie bei einem dramatischen Schusswechsel zwischen amerikanischen Soldaten und SS-Männern.

Die Erlebnisse während des Krieges haben Frau Bach geprägt.

Sie mischt sich ein, ist politisch und kirchlich engagiert und wird zu einer sachkundigen Schlüsselperson, die viele Jahre das dörfliche und kommunale Leben als Stadt- und Gemeinderätin mitgestaltet. Deshalb verleiht ihr die Stadt Starnberg 1998 für ihre Verdienste die "Goldene Bürgermedaille".

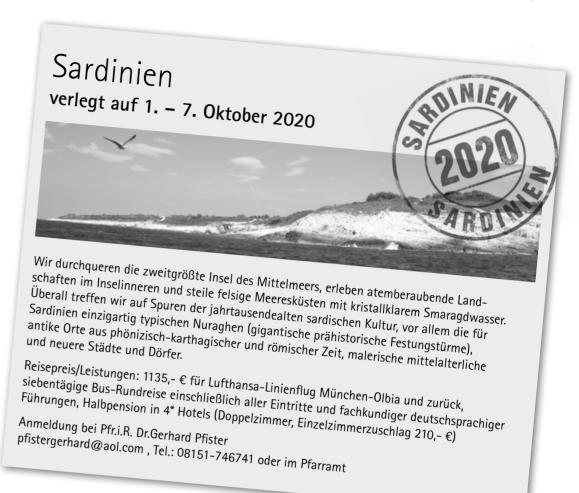
Lange Jahre (1975–1994) ist sie als Kirchenvorstandsmitglied unserer Gemeinde eine wichtige Ratgeberin, die sich intensiv einsetzt u.a. für die Einrichtung des Kindergartens und des sozialpsychiatrischen Dienstes in unserer Kirche. So sorgt sie auch dafür, dass evangelisches Gemeindeleben in Wangen seinen Platz findet durch Gottesdienste, die sie als Mesnerin begleitet, und Lesungen mit den jeweiligen Pfarrern. Hier öffnet sie früh den Weg zur Ökumene und wird zum Bindeglied zwischen den Katholiken und Protestanten sowohl in Wangen als auch in Starnberg.

Wenn ich Frau Bach nach den Gottesdiensten in der Friedenskirche mit nach Hause nahm, entwickelte sich stets ein lebhaftes Gespräch über ihre Reisen und die Ausstellungen, die sie regelmäßig mit dem Kunstkreis "Buzentaur" besuchte. Bis ins hohe Alter blieb Frau Bach neugierig auf das Leben, sie war kritisch, lebendig und lebte ihr Leben selbstbestimmt.

In seinem Kondolenzschreiben an die Familie Venator weist Pfarrer i.R. Dr. Wolfgang Döbrich auf das Evangelium ihres Todestages hin: "Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh 3,16) und bemerkt: "Dies sind die Worte, nach denen Lieselotte Bach gelebt hat und aus denen sie Kraft und Hoffnung schöpfte". Lieselotte Bach wurde in aller Stille im engsten Kreise ihrer Familie auf dem Friedhof in Wangen beigesetzt. Möge sie in Gottes Frieden ruhen. Sie fehlt uns, wir werden sie sehr vermissen.

Ein großer ökumenischer Gedenkgottesdienst in der Dorfkirche in Wangen ist vorgesehen, sobald dies wieder möglich sein wird.

Geschrieben am 02.05.2020, dem 100. Geburtstag von Lieselotte Bach von Dr. Gunhild Kilian-Kornell



Kreuzfahrten und Flussreisen für jeden Geschmack



Der SeereisenPlaner

Ihre professionelle Kreuzfahrtagentur

Hauptstrasse 31 · 82319 Starnberg **Telefon 0 81 51 - 44 90 09** info@der-seereisenplaner.de www.der-seereisenplaner.de

Unsere Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-13.30 Sa 9-14 Uhr, Nachmittags und abends nach Vereinbarung.

Die wichtigen Adressen — schnell zur Hand

Evangelisches Pfarramt Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg

www.evangelisch-starnberg.de 08151/12 319 E-Mail: pfarramt.starnberg@elkb.de 😑 08151/78 538

Bürozeiten

Mo., Di., Do., Fr. 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Mittwoch geschlossen

Sekretärinnen

Barbara Geiger barbara.geiger@elkb.de Karin Mack karin.mack@elkb.de

Evangelische Pfarrstelle Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg Pfarramtsleitung Pfarrer Dr. Stefan Koch

08151/91 82 23 E-Mail: stefan.koch@elkb.de 0173/26 46 401 www.pfarrer-dr-koch.de

Samstag i.d.R. freier Tag

Evangelische Pfarrstelle Söcking

Carolinenstraße 2, 82319 Starnberg

derzeit nicht besetzt

Dritte Pfarrstelle

derzeit nicht besetzt

Kirchenmusik

mit Kirchenchor, Kinderchor, Gospelchor, Flötenkreis, Bläserkreis

Kantor und Organist Ralf Wagner

Mobil: 0151/19 09 88 34 08869/91 39 290 E-Mail: Ralf.Wagner@elkb.de **6** 08869/91 39 290

Evangelischer Kindergarten

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg

08151/91 81 94 Leitung: Sabine Seemann

E-Mail: kiga.starnberg@elkb.de www.kiga.evangelisch-starnberg.de. Kindergarten-Spendenkonto Stichwort: "Kindergarten"

IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

BIC: BYLADEM1KMS

Spendenkonto der Kirchengemeinde

Kreissparkasse München Starnberg IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

BIC: BYLADEM1KMS

Förderkreis der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg e.V.

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg

E-Mail: foerderkreis@evgsta.de 08151/69 38

www.foerderkreis.evgsta.de Spendenkonto: VR-Bank Starnberg IBAN: DE 19 7009 3200 0002 9000 09

BIC: GENODEF1STH

Seelsorgetelefon

außerhalb der Bürozeiten und am Wochenende

C 0171/49 49 394

Evangelischer Diakonieverein Starnberg e.V.

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg

Vorsitz Hans-Rainer Schuchmann 08151/78 771

E-Mail: info@dv-starnberg.de

www.dv-starnberg.de

Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi)

Rat und Hilfe für seelisch kranke Menschen

08151/78 771 und ihre Angehörigen

E-Mail: info@spdi-starnberg.de

- Gerontopsychiatrische Fachberatung

08151/78 771 Hilfe für psychisch belastete

ältere Menschen

- Betreutes Einzelwohnen für psychisch kranke Menschen (BEW)

E-Mail: kontakt@bew-starnberg.de \ 08153/95 29 46

Starnberger Tafel e.V.

Erika Ardelt 0179/29 29 921 Tanja Unbehaun 0173/35 24 116

Seestern e.V.

Ökumenische Nachbarschaftshilfe und

Ambulante Krankenpflege Starnberg 08151/95 96 11

Weltladen

Mo. - Sa. 10.00 - 12.30 Uhr und Mo. - Fr. 15.00 - 17.00 Uhr

08151/95 03 528 0176/61 52 06 79

E-Mail: info@weltladen-starnberg.de

www.weltladen-starnberg.de

Spendenkonto Förderkreis Costa Rica

Kreissparkasse München Starnberg IBAN: DE 02 7025 0150 0005 1988 25

BIC: BYLADEM1KMS